

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 18

Artikel: Ende Konflikt? : Die Westsahara und die Polisario
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

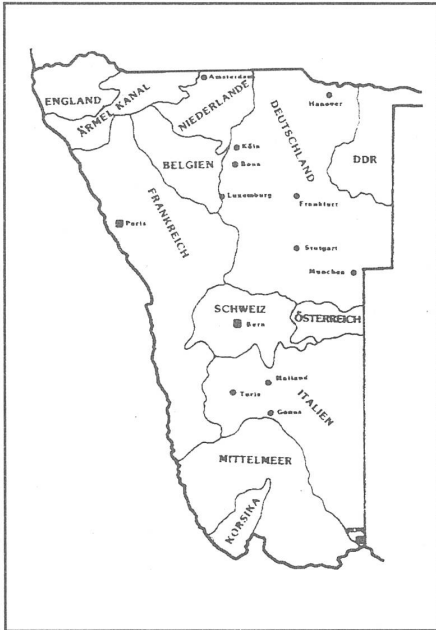
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was alles in Namibia Platz hätte.

Ende Konflikt?

Im schon dreizehn Jahre dauernden Konflikt um die Westsahara zeichnet sich eine Friedenslösung ab. Sowohl Marokko als auch Algerien und die Polisario scheinen bereit zu sein, einzulenken. Unter Aufsicht der Vereinten Nationen (UNO) soll «irgendeinmal» nächstes Jahr die Bevölkerung in dem umstrittenen Gebiet an der Urne über die politische Zukunft entscheiden.

Mit Erdölmilliarden halfen bis anhin die Saudis den Marokkanern und ihrem König Hassan II. Nun spart auch Riad, zumal es mit Milliarden auch den Irakis im achtjährigen Krieg gegen die Iraner unter die Arme griff. Hinzu kommt, dass der Erdölpreis nicht, wie vermutet, anziehen, sondern jetzt, wo die Waffen im Golfkrieg schweigen, wahrscheinlich weiter sinken wird. Irakis und Iraner dürstet nämlich gleichermassen nach Petrodollars. Sie brauchen sie dringend für den Wiederaufbau. Aus diesem Grunde dürften sie überproduzieren und zu jedem (Billig-)Preis verkaufen.

und der illegalen Besetzung Namibias» gerechtfertigt. Ein Argument, das hinfällig geworden ist, zumal Havanna der Koppelung von «Abzug aus Angola und Unabhängigkeit für Namibia» gemäss den ausgehandelten Prinzipien zugestimmt hat.

Ein kubanischer Abzug zwänge die kommunistische Minderheitsregierung der Volksbewegung-Arbeiterpartei (MPLA) in Luanda, Friedensgespräche mit der Nationalen Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas (UNITA) aufzunehmen. Die UNITA kämpft seit dreizehn Jahren gegen die MPLA, die mit Hilfe der Kubaner an die Macht gelangte. Fäden in Angola freie Wahlen statt, so dürften sie zugunsten der Widerstandsbewegung ausfallen. Im Abkommen von Alvor 1975 (Portugal) waren solche vereinbart worden.

Die UNITA stützt sich auf die Stämme der Ovimbundu, welche die Bevölkerungsmehrheit der sieben Millionen Angolaner (1,24 Millionen Quadratkilometer) bilden, und das Einvernehmen mit den Bakongo – einer anderen wichtigen Volksgruppe – ist gut, derweil die Kimbundu (im Zentrum und an der Küste), die bis anhin die MPLA-Marxisten unterstützt hatten, ebenfalls «umschwenkten».

Der Konflikt zwischen MPLA und UNITA ist eine innere Angelegenheit Angolas. Als solche rechtfertigte diese nicht die kubanische Anwesenheit. So gesehen sind die Kubaner (und je 2500 Sowjets, DDR-Deutsche und 3000 Nordkoreaner) die letzten ausländischen Soldaten auf angolanischem Territorium. Wahrscheinlich müssen die 1,2 Millionen Einwohner Namibias noch lange auf ihre Unabhängigkeit warten. Gewiss ist im Augenblick, dass die Kubaner noch vor Beginn der Regenzeit Ende Oktober eine Grossoffensive gegen die UNITA eröffnen werden. ■

Polisario steht für Volksfront zur Befreiung von Saguia el-Hamra und Rio de Oro. Das ist das Gebiet der Westsahara, die sich über 226 000 Quadratkilometer ausdehnt. Hauptstadt ist El Aaiun mit 70 000 Einwohnern. Vor der Atlantikküste gibt es reiche Fischgründe, und bei Bu Craa wird hochwertiges Phosphat gefördert.

Hoher marokkanischer Blutzoll

Die Westsahara war von 1884 bis 1976 spanische Kolonie gewesen. Ziel der hauptsächlich von Algerien unterstützten Polisario war es, die Annexionsstaaten – Marokko und Mauretanien – mit zermürbenden Guerilla-Unternehmungen zu einer politischen Regelung zu zwingen. Vom fernen Kuba aus «mischte» anfänglich auch Fidel Castro «mit». Er bestätigte den Beistand am 28. März 1979.

Mauretanien verzichtete weise 1978 auf seine «Ansprüche» und schloss Frieden mit der Polisario. Seit 1976 dürften schätzungsweise 15 000 bis 16 000 marokkanische Soldaten im Krieg gegen die Polisario gefallen sein.

Heimatfront hat Vorrang

Für Marokko ist der Krieg zu teuer geworden, ebenso für Alger die fortgesetzte Unterstützung der Polisario. Alger und Rabat sind heute an der Heimatfront beschäftigt. Überfällige Reformen im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich haben Vorrang.

Beide Staaten spüren den von Iran angefachten islamisch-fundamentalistischen Wind. Und beide drücken Schulden. Algerien ist im Ausland mit 22 Milliarden Dollar, Marokko mit 19 Milliarden Dollar verschuldet. Die algerischen Einnahmen aus dem Erdöl- und Erdgasexport schrumpften in den vergangenen Jahren um die Hälfte auf etwa 4 Milliarden Dollar, und zwar als Folge der Erdölschwemme auf den internationalen Rohölmärkten beziehungsweise als Folge des Niedrigpreises.

Der Versöhnung im Westsaharakonflikt gingen wochenlange, vertrauliche Vermittlungsgespräche der Saudis voraus. Im vergangenen Mai nahmen Alger und Rabat offiziell wieder diplomatische Beziehungen auf, die Marokko 1976 abgebrochen hatte. Die Polisario sah sich allein gelassen, obgleich sie von 77 Regierungen – vornehmlich der Dritten Welt – anerkannt wird, nicht jedoch von den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, den ost- und den westeuropäischen Staaten (einzige Ausnahme ist Jugoslawien).

Wer ist stimmberechtigter Saharai?

Möglicherweise zieht Marokko bald 75 000 seiner 100 000 Soldaten aus der Westsahara ab und beordert den Rest zurück in örtliche Kasernen. Die Konfliktparteien scheinen sich im Hinblick auf die Volksbefragung auf folgende Kompromissfrage geeinigt zu haben: «Wollt ihr Autonomie unter der marokkanischen Krone?» Ursprünglich hatte die Frage gelaute, ob die Saharais – wie die Westsaharabewohner heissen – zu Marokko gehören wollten oder nicht. Die Polisario scheint dem Kompromiss aus der Einsicht zugestimmt zu haben, dass eine unabhängige Westsahara, auf sich allein gestellt, kaum lebensfähig wäre. 1976 hatte die Polisario die Arabisch-Saharaische Demokratische Republik proklamiert.

Nicht eindeutig geklärt ist, wer beanspruchen darf, ein Saharai zu sein. Laut spanischer Volkszählung 1974 lebten 74 900, nach marokkanischer 1982 nahezu 165 000 Menschen in dem Gebiet. Die Polisario spricht von 170 000 Saharais, die noch in algerischen Flüchtlingslagern lebten. Nun, derzeit quellen die Lager über von Nomaden, die zu Tausenden von der Dürre im nahegelegenen Mali fliehen. *jb*